Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ewald Schultze in Halle.

[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich sechsmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 56. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 2. Februar 1899.

Die Tirpitzhetze.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Contreadmiral Tirpitz, der noch im v. J. Gegenstand der Bewunderung der Rechten war, wird heute mit ihren Pfeilen bedacht, nahezu als wäre er ein Reichsfeind. Der Staatssekretär hat das Unglück gehabt, sich das Mißfallen des Herrn v. Stumm zuzuziehen, und Herr v. Stumm ist ein mächtiger Mann, mächtiger als alle Minister und Staatssekretäre zusammen. Es giebt Leute, die in Herrn v. Stumm so etwas wie einen Vicekaiser sehen. In dem unmittelbaren Bereich des Königs Stumm hat freilich der Kaiser selbst weniger zu sagen als in Berlin der Schloßherr von Hallberg. Kann hat Herr v. Stumm im Reichstag über Herrn Tirpitz die Brauen gerunzelt, so fallen auch die „Nordd." und die „Post" über den Staatssekretär her und legen mit aller Entschiedenheit Verwahrung dagegen ein, daß die verantwortlichen Leiter der staatlichen Betriebe kein Recht haben sollen, auf die politische Gesinnung ihrer Angestellten einzuwirken. So schreibt das Blatt, das anerkanntermaßen jeden Tag etliche Spalten Papier der Regierung zur Verfügung stellt; die „Post" aber, die freilich größtentheils Herrn v. Stumm selbst gehört, geht ebenfalls mit Herrn Tirpitz ins Gericht und wirft ihm vor, daß er nicht einmal deutlich genug ausgesprochen habe, sein Tadel gegen den danziger Oberwerftdirektor beziehe sich lediglich auf die Form, in der er in die Wahlen eingriff, nicht auf das Recht der Werftbeamten, den Arbeitern bei den Wahlen Rath zu ertheilen.

Der arme Herr Tirpitz! Wird er stark genug sein, diese Hetze zu überdauern? Oder darf man annehmen, daß seine Amtstage schon gezählt seien? Herr v. Stumm scheint des trockenen Tones satt zu sein. Er gefällt sich gegenwärtig in der ganzen Rücksichtslosigkeit, wie sie etwa den amerikanischen Sklavenhaltern eigen war. Den einen Tag greift er den Staatssekretär an, der die Wahlbeeinflussung der Arbeiter mißbilligt hatte, den andern Tag kämpft er gegen das geheime Wahlrecht, weil er als sein gutes Recht ansieht, den Arbeitern nicht nur Rath zu ertheilen, sondern auch die Befolgung dieses Raths zu überwachen. Denn was nützt Herrn v. Stumm der Rath, wenn die Arbeiter ihn verlachen und statt des Herrn v. Stumm einen Sozialdemokraten wählen? Herr v. Stumm hat es geradezu als Pflicht der Verwaltung bezeichnet, jeden sozialdemokratischen Arbeiter zu entlassen. Wenn jede Verwaltung in Deutschland und jeder Arbeitgeber ebenso handeln wollte, was wäre die Folge? Bei den letzten Wahlen sind über 2,100,000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Will Herr v. Stumm etwa über zwei Millionen deutscher Arbeitnehmer mitsammt ihren Familien dem Hunger preisgeben? Was möchte wohl aus den Werken des Herrn v. Stumm selber werden, wenn dort kein Sozialdemokrat beschäftigt würde? Allenfalls kann ein tyrannischer, unduldsamer, hartherziger und unvernünftiger Arbeitgeber alle Arbeiter, die er beschäftigt, an jedweder Bethätigung ihrer politischen Ueberzeugung hindern, aber bekehren wird er sie damit sicherlich nicht, sondern nur noch sie tiefer verbittern und mit blutigem Haß gegen die Besitzenden und gegen die Staatsordnung erfüllen.

Es ist recht freundlich von Herrn v. Stumm, daß er den Arbeitern nicht überhaupt das Wahlrecht entziehen will. In der That hat er noch an diesem Mittwoch im Reichstage ausgeführt, er habe nichts gegen das Stimmrecht der Arbeiter, nur müssen sie von diesem Stimmrecht den Gebrauch machen, den er will und befiehlt. Wenn die Arbeiter hübsch gehorsam sind, dann ist er auch bereit, allerlei Wohlfahrtseinrichtungen für sie zu schaffen, und aus den Millionen, die sie für ihn erarbeiten, auch einiges zu Arbeiterwohnungen abzugeben. Auch das ist ungefähr der Standpunkt, den ein Sklavenhalter einnehmen könnte. Thatsächlich werden dabei die Menschen nicht viel besser behandelt als andere Säugethiere. Herr v. Stumm wurde bei seinen Ausfällen gegen den Staatssekretär Tirpitz von dem ostpreußischen Agrarier Graf Klinckowström unterstützt. Auch das kann nicht Wunder nehmen; denn weshalb sollte Graf Klinckowström sich nicht dafür begeistern, daß der Arbeitgeber ein Recht auf einen Rath an seine Arbeiter und auch ein Recht auf die Entlassung des Arbeiters habe, wenn dieser Rath nicht befolgt wird. Diese Lehre von dem Recht auf die politischen Stimmen der Arbeiter ist das natürliche Seitenstück zu dem Recht, das einst der Adel auf noch ganz andere Dinge seinen Hörigen und ihren Frauen oder Töchtern gegenüber in Anspruch nahm.

Allein Herr Tirpitz, der weder dem alten noch dem neuen Adel, weder den Großgrundbesitzern noch den Großindustriellen angehört, steht solchen Anschauungen gänzlich fremd gegenüber und hat für sie anscheinend kein Verständniß. Er sieht in dem Arbeiter einen Menschen, der innerhalb der Werkstatt seine Pflicht gegenüber dem Arbeitgeber zu erfüllen hat, außerhalb der Werkstätte aber nach seiner Façon selig werden kann. Der Arbeiter verkauft dem Arbeitgeber seine Arbeit, nicht aber seine Gesinnung und sein Stimmrecht. Freilich werden sich Männer von der Gesinnung des Herrn v. Stumm oder des Grafen Klinckowström zu einem solchen Standpunkt niemals bekehren. Und gar Herr v. Stumm würde, ehe er die amtliche Anerkennung solcher Wahlfreiheit duldete, alle Hebel ansetzen, um selbst einen mächtigeren Mann als Herrn v. Tirpitz als seinen Widersacher zu Fall zu bringen, ganz wie er über die Herren v. Berlepsch und Bödiker zur Tagesordnung übergegangen ist.

Was aber hat Herr Tirpitz eigentlich verbrochen? Er hat eine sehr überflüssige Einmischung in die Wahlen gemißbilligt. Daß diese Einmischung zu Gunsten des Herrn Rickert erfolgte, ist eigentlich in hohem Maße spaßhaft. Denn im Grunde seines Herzens zieht vielleicht sowohl Herr v. Stumm wie Graf Klinckowström einen Sozialdemokraten noch dem freihändlerischen Abgeordneten für Danzig vor. Herr Rickert wurde in dem Tagesbefehl des Oberwerftdirektors als staatserhaltender Kandidat gepriesen. Das passirt einem Liberalen heute allerdings nicht alle Tage. Aber unter Umständen kann eine solche Empfehlung, wiewohl sie gegen den Willen des Empfohlenen erfolgte, die Vernichtung seines Mandats zur Folge haben. Es ist daher auch politisch nur durchaus zweckmäßig, solche unangebrachte Empfehlungen zu unterdrücken. Herr Tirpitz hat damit vollkommen im Einvernehmen mit den Anweisungen gehandelt, die Fürst Bismarck einst ertheilt hat. Der erste Reichskanzler sagte am 5. März 1881 im Reichstage, soviel an der Reichsregierung und an ihm als Kanzler liege, sei er den Einwirkungen der Beamten stets entgegengetreten, nicht immer mit Erfolg; er theile aber die Meinung, „daß es der Würde der Beamten nicht entspreche, sich in die Wahlkämpfe zu mischen." Ganz ähnlich hat der damalige Eisenbahnminister v. Maybach am 3. Februar 1892 gesprochen, indem er erklärte, daß die Beamten sich allen politischen Agitationen und Manövern fernhalten sollen: „Denn sonst kommen wir dahin, daß die Beamten ihre Amtsverrichtungen nach der Parteifrage ausführen, und das wollen wir nicht. Sie sollen unparteiisch und gerecht nach allen Richtungen und nach bestem Wissen und Gewissen ihre Geschäfte verrichten."

Aber wer weiß, wenn Fürst Bismarck und Herr Maybach heute noch im Amte wären, ob nicht Herr v. Stumm sich beruhigen und besänftigt fühlte, auch sie zu stürzen. Denn der König von Rumänien ist selbstbewußter geworden von Jahr zu Jahr, und er wird sich sicherlich einbilden, daß es nur einer Bewegung seiner Hand bedürfte, um Herrn Tirpitz trotz seiner Flottenerfolge hinwegzufegen.

Deutsches Reich.

Groß- und Kleinmüllerei.

Dem Reichstage ist eine Eingabe des Vorstandes des Verbandes deutscher Müller, unterzeichnet Jos. J. van den Wyngaert, zugegangen, die von Reichswegen die Einführung einer gestaffelten Umsatzsteuer für die Mühlen entsprechend dem Umsatze der jährlichen Vermahlung verlangt. In ihren Einheitssätzen soll die Steuer mit dem Wachsen des Umsatzes steigen, so daß sie bei einem Mittelbetrag von 250 Säcken zu 100 kg jährlich nur 1,25 M. beträgt, dagegen bei einem Mittelbetrag von 800,000 Säcken 128,000 M. Ein anderer Vorschlag der Staffelbesteuerung geht dahin, die Steuer nach der Tonnenzahl in der Vermahlung zu bemessen, dergestalt, daß die kleinsten Mühlen für jede Tonne 1 Pfg., die größten Mühlen für jede Tonne 1000 Pf. zu zahlen hätten. In der Eingabe wird übrigens hervorgehoben, daß bei der Berathung der Zweigverbände des Verbandes nur eine knappe Mehrheit sich für diese Erdrosselung der Großbetriebe ergeben hat. 10 Verbände mit 26 Stimmen waren für den Antrag, 10 Verbände mit 20 Stimmen dagegen. Die Minorität bezeichnete die Maßnahme als unberechtigt, als wirkungslos, als eine Bestrafung der Intelligenz, die nach neuen und vollkommeneren Formen sucht. Bei einer Preiserhöhung des Mehls, worauf die Maßnahme in letzter Linie hinausläuft, würde sicherlich auch die ausländische Konkurrenz verbesserte Bedingungen für ihren Absatz auf dem deutschen Markt erhalten. Die Mehrheit räumt in der Begründung ihres Vorschlages offen ein, daß man ein Gegengewicht schaffen wolle gegen die sonst drohende Produktionsverbilligung. Damit charakterisirt sich der Vorschlag als gerichtet auf die Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels nach berühmten Mustern. Im übrigen ergiebt sich aus der Statistik der Eingabe selbst, daß die Klagen über den angeblichen Ruin der Mittel- und Kleinbetriebe außerordentlich übertrieben sind. In den letzten 14 Jahren hat wesentlich abgenommen nur die Zahl der Mühlen, welche durch 2—5 Personen betrieben werden, nämlich um rund 8500, und außerdem die Zahl der Mühlen, die durch eine Person betrieben werden, um 248. Dagegen hat zugenommen die Zahl der Betriebe mit 6—10 Personen, welche doch auch zu den mittleren Betrieben zu rechnen sind, von 626 auf 1257. In der Eingabe wird hervorgehoben, daß die großen Mühlen Vortheil hätten durch ihre Lage am billigen Wasserwege; irgend etwas Näheres darüber wird nicht ausgeführt. Man will also durch Steuern die Vortheile des billigen Wasserwegs künstlich unmöglich machen. Dergleichen wagt man dem Reichstag ernsthaft vorzuschlagen. Dabei spricht man noch immer davon, daß wir in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts „im Zeichen des Verkehrs" ständen!

[Nachdruck verboten.]

Flug-Fortschritte.

Von Karl Buttenstedt-Rüdersdorf.

Der französische Ingenieur Ader hat einen Flug-Apparat erbaut, den er „Das Avion" nennt. Die Gelehrten schreiben darüber: „Das Problem, einem Vogel gleich durch die Lüfte dahinzufliegen, ist anziehend genug, um nicht nur phantasiereiche Erfinder, sondern auch gründliche Gelehrte ununterbrochen zu beschäftigen. Von dem Mythus der lebenden Taube des Archytas von Tarent bis zum Flug-Apparat Otto Lilienthal's — welch' gewaltiger Schritt menschlichen Erfindungsgeistes! Und doch harren wir immer noch, trotz der rastlosen Bemühungen der gelehrtesten und sinnreichsten Köpfe, der endgiltigen Lösung des Problems. Auch dem „Avion" Ader's wird man kaum eine große Zukunft weissagen können; doch verräth der Erfinder so viel Witz und Geist, daß man ihn nicht gut stillschweigend übergehen kann.

Dieser Apparat Ader's besteht aus zwei hohlen, den Lilienthal'schen ähnlichen Flügeln, einem Schwanze und zwei Schrauben, von denen jede von einem zwanzigpferdigen Motor getrieben wird. Die Flügel haben eine Spannweite von 16 m und tragen 500 kg. Der Apparat ist mit Hilfe des französischen Kriegs-Departements gebaut. Die Generale wohnten dem Flugversuche bei und haben konstatirt, daß Ader mit seiner auf dem Boden in Rädern laufenden Maschine immer schneller gegen den Wind fuhr, sich langsam vom Boden abhob, dicht über dem Boden hinschwebte, dann aber plötzlich die Maschine abstellte, weil er fürchtete, zu hoch zu kommen, und nun so unsanft landete, daß die beiden Schrauben und ein Flügel des Apparates brachen.

Das erscheint nun in den Augen von Laien als ein Mißerfolg, dennoch ist dieser Versuch der schwierigste Theil der ganzen Lösung des Flugproblems, weil Ader das Schwierigste, nämlich: das Loskommen, das Erheben von der Scholle erreicht hat. Ader hat mit seinem Apparat eine mechanische Kraftprobe zu Wege gebracht, die selbst einige der gewandtesten Flieger unter den Vögeln und die ganze Gattung der Fledermäuse nicht zu leisten imstande sind, denn letztere können niemals vom Boden, wie Ader, abfliegen, sondern müssen zuvor erst an Wänden oder Bäumen hochkriechen und sich dann von oben in die Flügel fallen lassen.

Der Albatros, dieser König unter den Schwebevögeln, der tagelang zu schweben vermag, ohne auszuruhen, und der mit Speck an Angelhaken oft von Matrosen gefangen wird, hat nicht die Kraft, vom Schiffsdeck aufzufliegen, trotzdem die Matrosen ihn mit Ruthen fortprügeln wollen; setzt man ihn aber auf den Schiffsrand, dann stürzt er sich nach unten in die Flügel und schwebt davon. Ebenso ergeht es der Rauch-Schwalbe, jener gewaltigen Meisterin des Fluges, die einmal in Frankreich 62 geographische Meilen in einer Stunde fliegend zurücklegte; hilflos verharrt sie an der Erdoberfläche, denn sie kann nicht von der Scholle loskommen und muß verhungern, wenn sie nicht durch fremde Hilfe in die Luft gelangt.

Und nun erst der fluggewaltige Kondor; ohne Macht sitzt er in einem kleinen umfriedigten Garten! Die Amerikaner fangen Kondore, indem sie Aas in kleine Gärten werfen. Wehe dem Kondor, der sich auf diese Lockspeise setzt, er vermag selbst mit größter Anstrengung nicht in das freie, weite Luftreich, sein Element, sich hinauszuschwingen, denn er kann in dem kleinen umfriedigten Gärtchen keinen genügenden, horizontalen Anlauf zum Flottwerden nehmen und ist mit all seiner Flugkraft gefangen.

Es kommt zum Fliegen-Können nicht auf ein Hoch-, sondern auf ein Vorwärts-Schnellen an.

Ein amerikanischer Physiologe wollte die Flugkraft des Kondors erforschen und warf ein Exemplar dieser Species in seinem kleinen Hofe wiederholt hoch; aber das Thier fiel stets wieder plump zur Erde. Da kam er denn auf den Gedanken, daß die Flugkraft in den hohlen luftleeren Federkielen sitzen müsse, die er vor dem Experiment mit einer Nadel durchstochen hatte, und womit er die Luftleere vernichtet zu haben meinte.

Wer aber unsere Störche auffliegen sieht, wird wissen, welche Bocksprünge, nach vorwärts, diese Thiere, oft zwanzig Schritte weit, erst ausführen müssen, ehe sie in die Höhe gelangen. Und ich möchte wohl wissen, wie die „Drachen der Urzeit" hochgekommen sein mögen; denn wenn man wilde Enten und Schwäne vom Wasser auffliegen sieht, wird man gewahren, daß sie nie direkt hochfliegen, sondern, erst in langer Strecke auf dem Wasser laufend, sich ganz allmälig von der Wasserfläche loslösen.

Mit einem Worte, wenn die Thiere erst schwebend in der Luft sind, macht ihnen das Hochfliegen keine Schwierigkeiten, wohl aber liegt im Auffliegen von der Scholle die größte Schwierigkeit. Es kommt somit beim Fluge nicht auf vertikale, sondern auf horizontale Arbeit an, und somit ist durch den Ader'schen Versuch gezeigt, daß der schwierigste Theil des Flugproblems bereits als gelöst zu betrachten ist; die französischen Behörden thun daher sehr wohl daran, diesen intelligenten und verdienstvollen Erfinder zu unterstützen.

Was nun das heftige Anlaufen, trotz der geringen Fallhöhe des Apparates anlangt, so zeigt sich hier zum zweiten male, von welch verhängnißvollen Folgen die „hohle" Flugfläche werden kann, bei der Otto Lilienthal den Tod fand. Seit dem Jahre 1882 bis heute bin ich unablässig bemüht gewesen, auf das Flugwidrige der hohlen Flügelkonstruktion aufmerksam zu machen, weil diese Flächenart wohl beim Aufleigen eine größere Tragkraft leistet, dafür aber auch eine größere treibende Kraft erfordert; denn in der Mechanik wird am allerwenigsten etwas verschenkt. Aber beim Horizontalflug und gar erst beim Niedergehen ist diese Flächenart sehr gefährlich, weil der Luftdruck den Vordertheil des hohlen Flügels von oben trifft und somit die Flügel scharf nach unten drückt. Je größer nun die Geschwindigkeit des Apparates ist, um so schärfer ist der Niederdruck, und um so größer die Gefahr der Strandung des Apparates.

Ich bin wirklich neugierig, wie viel Flugtechniker sich noch das Genick brechen werden, ehe man endlich Vertrauen zu meinem „mechanischen Prinzip des Fluges" fassen wird, denn dieses Prinzip ruht eben in der sachgemäß konstruirten ebenen, — nicht hohlen Fläche, und eine Kraft-Oekonomie liegt nur in der zweckdienlichen Ausnutzung der Naturkräfte, wie dies nur ebene Flächen gestatten, weil man sie zu selbstthätiger Schwebearbeit zwingen kann, und dadurch allzustarke Maschinenkräfte erspart. — Das Einfachste findet man in der Regel immer zuletzt. Die Menschheit hat seit 7000 Jahren historischer Zeit noch nicht gewußt, daß man auf zwei Rädern fahren kann, die voreinander liegen.

So wird's auch mit dem Fliegen kommen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990202028/fragment/page=0001

Konsularberichte.

Die „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" weist auf die äußerst rührige Thätigkeit hin, welche augenblicklich die amerikanischen Konsuln für die Hebung von Handel und Industrie ihres Landes entfalten. Eine besonders wertvolle Seite dieser Thätigkeit liegt in den zahlreichen „Spezialberichten," welche die amerikanische Regierung bereitwillig auf Anregung aus Interessentenkreisen im Auslande enquetearig aufnehmen und zusammenstellen läßt.

Soeben hat das Departement of State in Washington wieder eine Sammlung solcher „Spezial Konsular Reports" veröffentlicht. Da finden wir z. B. einen Bericht über den Seifenhandel im Weltmarktverkehr, veranlaßt durch eine Verfügung, welche den Wunsch ausspricht, für die steigende Seifenproduktion der Vereinigten Staaten neue Absatzgebiete ausfindig zu machen. — Es werden Schätzungsziffern für die Produktion gegeben, die verschiedenen Arten und Qualitäten beschrieben, die Bezugsquellen der nicht selbst produzirenden Länder genannt, die Preise 2c. sowie die Aussichten für den Export amerikanischer Seifen dorthin. Ein anderer Bericht verdankt seine Entstehung einer Eingabe der Schrauben-, Schraubbolzen- und Schraubenmuttern-Fabriken der östlichen Staaten, welche zu erfahren wünschten, ob ihre Artikel export- und konkurrenzfähig für europäische Märkte seien. Dieser Bericht bespricht die Marktlage dieser Waaren, Ausdehnung der Geschäfte, ihre Provenienz, die lokalen Erfordernisse, die Namen der einschlägigen Hauptfirmen, Preislisten, Kataloge 2c. für alle Länder Europas, außerdem noch für Japan und Persien. Ein Bericht über die Produktion von Weinstein in Europa verdankt seine Entstehung der Anfrage eines Weinbergsbesitzers in Missouri. Ein anderer hat zum Gegenstand die Herstellung der Hasen- und Kaninchenfelle zur Hutfabrikation: vom Abhäuten des Thieres, theilweise sogar von der in gewissen Gegenden (auch Deutschlands) gewerbsmäßig betriebenen Züchtung angefangen, bis zur Fertigstellung für den Gebrauch des Hutmachers.

Die eingehenden Berichte umfassen in manchen Fällen bis gegen 40 Länder; die ganze Sammlung — bereits die 15. ihrer Art — bildet einen Band von 130 Druckseiten. Der hohe Werth, den solche mit amtlicher Präzision und Autorität hergestellten Berichterien aus den Hauptgebieten des Weltmarktes für die betheiligten Industrien haben, liegt auf der Hand. Erschiene demgegenüber nicht ein Versuch angezeigt, auch die deutschen Konsuln einmal in ähnlicher Weise in den Dienst von Handel und Industrie zu stellen?

Die freiwillige Gerichtsbarkeit.

Dem Abgeordnetenhause ist, wie schon erwähnt, der Entwurf eines Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit zugegangen. Gegenüber dem beschränkten Umfange der reichsgesetzlichen Regelung fällt der preußischen Gesetzgebung auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit eine doppelte Aufgabe zu: es sind erstens diejenigen Bestimmungen zu treffen, welche innerhalb der reichsgesetzlich geordneten Gebiete zur Ergänzung und Ausführung der reichsgesetzlichen Vorschriften nothwendig sind; sodann aber ist zu prüfen, inwiefern es angezeigt erscheint, auf denjenigen Gebieten, die an sich durch die Reichsgesetzgebung nicht berührt werden, die landesgesetzlichen Bestimmungen den reichsgesetzlichen Vorschriften anzupassen. Dabei wird zugleich darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die Verschiedenheiten des Rechtes innerhalb der Monarchie ausgeglichen werden.

Der vorliegende Entwurf eines preußischen Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit zerfällt in acht Abschnitte. Der erste Abschnitt (Allgemeine Vorschriften) dehnt die Bestimmungen des ersten Abschnitts des Reichsgesetzes, soweit thunlich, auf solche Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit aus, welche durch Landesgesetz den Gerichten übertragen sind (Art. 1, 3 bis 6), und trifft daneben selbstständige Bestimmungen, welche für die reichsgesetzlichen und landesgesetzlichen Angelegenheiten der nicht streitigen Rechtspflege gemeinsam gelten sollen; die letzteren Bestimmungen beziehen sich namentlich auf die Pflicht zur Tragung der Kosten des Verfahrens (Art. 9 ff.) und auf die Zwangsgewalt der Gerichte (Art. 15 ff.) Im zweiten Abschnitte (Art. 19 bis 28) sind ergänzende Vorschriften für Nachlaß- und Theilungssachen getroffen (R.-Ges. §§ 72 ff.). Der dritte Abschnitt (Vereins- und Güterrechtsregister, Schiffsregister und Handelssachen) enthält außer Bestimmungen, die sich auf die Registerführung beziehen, Vorschriften über die Verpflichtung zur Tragung der Kosten, die durch ein gerichtliches Verfahren zur Bestätigung der Dispache entstehen (R.-Ges. §§ 100 ff., 125 ff., 149 ff., 159 ff.). Es folgen im vierten Abschnitte Vorschriften über gerichtliche und notarielle Urkunden (Art. 31 bis 65; vergl. R.-Ges. §§ 167 ff.) und im fünften Abschnitte Vorschriften über das Verfahren bei der freiwilligen gerichtlichen Versteigerung von Grundstücken (Art. 66 bis 76). Der sechste Abschnitt regelt die Amtsstellung der Notare (Art. 77 bis 103). Der siebente Abschnitt, der die Ueberschrift trägt „Besondere Gerichte, Mitwirkung der Gemeindebeamten in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit", handelt namentlich von der Zuständigkeit der Dorfgerichte im Gebiete des preußischen Allgemeinen Landrechts sowie der Ortsbehörden im Oberlandesgerichtsbezirke Frankfurt (Art 104 bis 125). Der achte Abschnitt (Art. 105 bis 142) enthält Schlußbestimmungen, darunter insbesondere auch Vorschriften über die Abänderung oder Aufhebung bestehender Gesetze. Mehrfache Abänderungen erleidet vor allem das Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz (Art. 128); aufgehoben aber werden u. a. die verschiedenen in Preußen geltenden Notariatsgesetze und fast der ganze zweite Theil der Allgemeinen Gerichtsordnung (Art. 141).

Das Bürgerliche Gesetzbuch in Preußen.

Der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Die Anordnung schließt sich an die Reihenfolge der Vorschriften des Gesetzbuchs an, zu deren Ergänzung die Bestimmungen des Entwurfes dienen.

Die Artikel 1 bis 9 des Entwurfs beziehen sich auf den Allgemeinen Theil des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sie behandeln namentlich die Familienstiftungen (Art. 1 bis 3), die Erwerbsbeschränkungen für juristische Personen (Art. 6, 7), und die kurze Verjährung gewisser Ansprüche (Art. 8, 9) Die Artikel 10 bis 17 gehören dem Rechte der Schuldverhältnisse an. Hervorzuheben sind die Vorschriften über das sich aus einem Leibgedingsvertrag ergebende Schuldverhältniß (Art. 15). Die Artikel 18 bis 40 betreffen das Sachenrecht. Namentlich wird hier das dingliche Wiederkaufsrecht bei Rentengütern geregelt (Art. 29); ferner werden die hergebrachtlichen Vorschriften dem neuen Rechte angepaßt (Art. 37, 38). In den Artikeln 41 bis 56 folgen die auf das Familienrecht bezüglichen Bestimmungen. Sie befassen sich insbesondere mit der einheitlichen Neuregelung der Erfordernisse für die Eheschließung von Ausländern (Art. 42), mit der Ueberleitung des Güterstandes der zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches bestehenden Ehen in eines der reichsrechtlich geregelten Güterrechte (Art. 43 bis 66) und mit der Beschränkung der Mündelsicherheit von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden, sowie von gewissen Werthpapieren (Art. 71, 72). Die Erwägungen über die durch das Bürgerliche Gesetzbuch veranlaßten Aenderungen des Gesetzes, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, vom 13. März 1878 (Gesetz-Samml. S. 132) sind noch nicht abgeschlossen. Die Aenderungen sollen gegebenen Falls den Gegenstand einer besondern Vorlage bilden. Die Artikel 77 bis 81 betreffen erbrechtliche Fragen, namentlich die amtliche Verwahrung von Testamenten und Erbverträgen (Art. 79), die Eröffnung alter Testamente und Erbverträge (Art. 80) und die Feststellung des Ertragswerths von Landgütern (Art. 81). Als Vorschriften von allgemeiner Bedeutung schließen sich an die das Hinterlegungswesen behandelnden Artikel 82, 83, von denen der erste die Aenderungen der Hinterlegungsordnung enthält, sowie Aenderungen des preußischen Gerichtskostengesetzes (Art. 84). Die Schlußbestimmungen der Artikel 85—88 beziehen sich namentlich auf die Aufhebung der bestehenden privatrechtlichen Kodifikationen, besonders des Preußischen Allgemeinen Landrechts und des Rheinischen Bürgerlichen Gesetzbuches.

Volkswirthschaftliches.

* In Sachen des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin empfing der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, am Dienstag eine Abordnung des „Binnenschiffahrts-Vereins für den Norden und Westen der Provinz Brandenburg", der außer dem Vorsitzenden Abg. Broemel, Fabrikbesitzer C. Borsig, Fabrikdirektor W. Dittmar, Oekonomierath Lamprecht und Baurath a. D. Tolkemitt angehörten. Die Abordnung überreichte die von dem Letztgenannten verfaßte, für die Westlinie eintretende Schrift, und legte ihre Wünsche betr. der mit dem Kanalbau zu verbindenden Meliorationen für das Oderbruch und das Havelland dar. Der Minister erläuterte die großen Schwierigkeiten, welche durch die gebotenen Rücksichten auf die Landeskultur- und Schiffahrtsinteressen sowie durch technische Fragen der Entscheidung der Sache bereitet würden, und erklärte, daß die von der Regierung unternommene eingehende Prüfung aller einschlägichen Verhältnisse, inmitten des mannigfach hervortretenden Widerstreits der Interessen, sachlich und unparteiisch fortgesetzt werde.

* Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hat dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift zugehen lassen, die bezüglich der Regelung unseres Wasserbauwesens die Nothwendigkeit darlegt, entweder die Bauabtheilung umgetheilt und mit ihren gegenwärtigen Zuständigkeiten bei dem Arbeitsministerium bestehen zu lassen und ihr das von dem Ressort des Landwirthschaftsministers abgelöste landwirthschaftliche Wasserbauwesen anzugliedern, oder aber das gesammte Bauwesen in einem besonderen Ministerium zu vereinigen, wie dies ohne Schwierigkeiten möglich wäre, wenn die umfangreiche Eisenbahnverwaltung aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgeschieden und die verbleibende Bauabtheilung in ein Ministerium für Bauwesen, Wasserwirthschaft und Schiffahrt umgewandelt würde. Zugleich wird in dieser Denkschrift die Stellung der Binnenschiffahrt zu der Frage der Regelung des Wasserbauwesens dargelegt.

* Einem Schreiben des Reichskanzlers an den Abg. Roeren zufolge hat die französische Regierung die Verfügung über die Zollkautionen von deutschen Kanalschiffen aufgehoben.

* In Berlin soll am 12. März eine „Allgemeine Konferenz aller deutschen Fleisch- und Trichinenbeschauer" tagen, um den bis dahin jedenfalls veröffentlichten Entwurf des neuen Reichs-Fleischbeschaugesetzes zu berathen und die Gestaltung des Gesetzes möglichst in einer die Interessen der Fleischbeschauer wahrenden Weise zu beeinflussen.

* Das bisher bei Viehseuchen angewendete Serum (nicht zu verwechseln mit Diphtherie-Heilserum und Tuberkulin) wird fernerhin nicht mehr benutzt; der Verkauf desselben soll bereits amtlich untersagt sein.

* Die hamburger Bürgerschaft lehnte gestern einen Antrag auf Einführung der Umsatzsteuer ab und beschloß, dafür den Senat um die Vorlage eines Entwurfs zur Einrichtung einer Detaillistenkammer zu ersuchen.

Soziale Angelegenheiten.

* Der Entwurf des dem Reichstag vorliegenden Invalidenversicherungsgesetzes ist zu stande gekommen, ohne daß die Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten gehört worden sind. Das muß als sehr bedauerlich bezeichnet werden, da gerade diese Anstalten die größte Sachkunde besitzen. Die Vorstände der Versicherungsanstalten treten nunmehr am 6. Februar in Essenach zu einer Konferenz zusammen, um zu dem Gesetze Stellung zu nehmen.

Heer und Flotte.

* Die beiden Leibhusaren-Regimenter sollen zu einer Brigade, der sog. „schwarzen Brigade," zusammengezogen werden, die später den Kern einer im Kriegsfalle aufzustellenden Kavallerie-Division zu bilden hat. Zu diesem Zwecke wird das bisher in Posen garnisonirende 2. Leibhusaren-Regiment, Kaiserin Nr. 2 nach Danzig verlegt, wo sich das 1. Leibhusaren-Regiment bereits in Garnison befindet. Die Garnison Posen erhält nach Abtrennung des 2. Leibhusaren-Regiments vom V. Armeecorps das in der Militärvorlage unter den Neubildungen aufgeführte 2. Jäger-Regiment.

Kolonialangelegenheiten.

* Dr. Esser erläßt noch weitere Berichtigungen gegen Dr. Wagner. Er erklärt es für unrichtig, daß er dem Kaiser eine Denkschrift überreicht habe, und ebenso, daß er zu dem Oberhofmeister Frhrn. v. Mirbach in Beziehungen stehe. Die „Tägl. Rundschau" erklärt, die Angelegenheit sei „nunmehr vor eine Instanz gebracht, die eine öffentliche Erörterung zur Zeit als unzulässig erscheinen lasse."

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 1. Februar, 11 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Ministertische: Frhr. v. Hammerstein, Schönstedt und andere.

Die zweite Berathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung wird fortgesetzt beim Titel 1 der ordentlichen Ausgaben: „Gehalt des Ministers."

Abg. **Pleß** (Ctr.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Goldschmidt über die Arbeiter, die wohl in anderen Kreisen seinen Glauben finden würden. Bei den gestiegenen Arbeitslöhnen brauche sicherlich kein Arbeiter zu hungern. Die Landwirthe könnten die hohen Löhne für ihre Arbeiter kaum noch bezahlen. Man dürfe jedenfalls so lange nichts gegen die Fleischpreise sagen, als die Löhne stiegen. Man könnte so fast mit demselben Rechte eine Festsetzung der Arbeitslöhne verlangen. Bedenken müsse man immer, daß die Landwirthschaft die Grundlage des ganzen Staates sei. Redner bedauert, daß in dieser Session noch kein Wassergesetzentwurf vorgelegt werde.

Abg. **Gothein** (fr. Vg., schwer verständlich) führt aus, daß das Bestreben der Agrarier auf Garantirung einer festen Grundrente hinauslaufe. Das sei aber ein unerfüllbares Verlangen. Wenn die Kapitalrente sinke, könne die Grundrente nicht einen festen Stand behaupten. An dem Rückgang der Domänenpachterträgnisse sei nur das schlechte Verpachtungssystem Schuld. Redner kommt dann auf die Fleischpreise in Oberschlesien zu sprechen und betont, daß der Abgeordnete Dr. Stephan neulich mit seiner Behauptung ganz recht gehabt habe, daß in Oberschlesien ganz außerordentlich hohe Fleischpreise herrschten. Auch seine Partei sei gern bereit, unseren Viehstand gegen die Seuchengefahr zu schützen, doch glaube er, daß man das auch mit anderen nicht so die Allgemeinheit schädigenden Mitteln thun könne, als man jetzt anwende. Abg. v. Mendel habe gestern wieder bestritten, daß die Agrarier Liebesgaben bezögen. Aber sei denn eine Zuckerausfuhrprämie keine Liebesgabe! Diese Ausfuhrprämie sei schuld an der schwierigen Lage des Zuckermarktes. Seiner Ansicht nach könne Amerika indessen in gewisser Zeit noch nicht mit seiner Zuckerproduktion mit Deutschland konkurriren. Eine Herabsetzung der Konsumsteuer und eine Abschaffung der Ausfuhrprämien seien geboten. Seine Partei verlange eine gleichmäßige Vertheilung von Licht und Schatten nach allen Seiten. Darum dürfe man auch nicht gewisse Genossenschaften durch Gewährung von ganz billigem Gelde vor anderen bevorzugen. Herr v. Mendel habe gestern verlangt, daß der Staat auch noch die Verwaltungskosten der Halleschen Kornhausgenossenschaft übernehmen solle. Das sei doch eine, man verzeihe ihm das Wort, naive Forderung. Auch die Landwirthschaftskammern überschritten hier und da ihre Befugnisse. Eine Zutheilung der Wasserbauverwaltung an das landwirthschaftliche Ministerium würde ganz verfehlt sein, da es sich dabei nur zu einem geringen Theile um landwirthschaftliche Interessen handle. Am besten würde die Schaffung eines selbstständigen Bauenministeriums neben einem selbstständigen Eisenbahnministerium sein.

Minister Frhr. **v. Hammerstein:** Der Rückgang der Domänenpachterträgnisse beruht durchaus nicht auf einer verkehrten Art der Verpachtung. Die Verpachtungen geschehen durch öffentliche Bekanntmachung in der ganzen Monarchie, so daß ein jeder, der ein Vorwerk pachten will, weiß, wo eins zu pachten ist. Ich muß aufs entschiedenste die Beamten des Domänendezernentenamts gegen den in den Ausführungen des Vorredners liegenden Vorwurf in Schutz nehmen. Wenn nicht alle übrigen Staaten das Zuckerprämiensystem abschaffen, müßten wir doch thöricht sein, dies zu thun. Wir sind allerdings durchaus bereit, auf dem Wege einer Herabsetzung der Konsumsteuer den Zuckerverbrauch im Inlande zu heben. Die Ueberweisung der Wasserbauverwaltung an das landwirthschaftliche Ministerium ist ja noch zweifelhaft. Die Theilung der Zuständigkeit, wie sie jetzt in Bezug auf das Wasserwesen besteht, hat aber offenbar ihre Nachtheile. Wenn man ein Bauenministerium bilden wollte, würde man dem landwirthschaftlichen Ministerium einen großen Theil seiner Zuständigkeit entziehen, und das würde für die Landwirthschaft nicht von Vortheil sein können. Herr Gothein ist in dieser ganzen Frage offenbar schlecht orientirt. (Beifall rechts.)

Abg. **Hobermann** (nl.) hätte gewünscht, daß für die Landwirthschaft und namentlich für die Seuchenbekämpfung noch mehr Mittel im Etat ausgeworfen worden wären. Betreffs der Seuchengefahr meint Redner, daß wir selbst einen großen Theil der Schuld an den Seuchen trügen durch die unvernünftige und unvorsichtige Haltung des Viehes. In dieser Beziehung müsse Wandel geschaffen werden. Auch die wissenschaftliche Bekämpfung der Seuchen müsse noch mehr ausgebildet werden. Die Zuckerindustrie habe in Deutschland einen mächtigen Aufschwung genommen. Man produzire jetzt aus denselben Mengen Zuckerrüben das doppelte Quantum Zucker wie früher. Der Rübenbau habe für die kulturelle Entwickelung des Bodens eine hohe Bedeutung. Wie überhaupt bei dem ganzen Aufschwung unserer Industrie, so sei auch bei der Zuckerindustrie die Wissenschaft mit in erster Linie betheiligt. Man müsse daher für Zwecke zur Förderung der angewandten Wissenschaft auf allen Gebieten, namentlich auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft, noch mehr Mittel aufwenden.

Abg. **Krüger** (fr. Vp.) polemisirt gegen die Ausführungen der Abgg. von Wangenheim und Gamp in Bezug auf die Genossenschaften und bemerkt, daß man Stellung nehmen müsse gegen alle Bestrebungen von Landwirthschaftskammern, die dem Genossenschaftswesen Konkurrenz machen könnten. Redner wünscht Anlegung einer staatlichen Statistik über das ganze Genossenschaftswesen. Das Kornhaus in Halle habe sich seiner Ansicht nach nicht streng an das Gesetz gehalten. Redner macht dann aufmerksam auf die große Wichtigkeit einer gründlichen Vorbildung für die Landwirthe. Namentlich komme das auch den Genossenschaften zu Gute. Daher sei eine Förderung der landwirthschaftlichen Lehranstalten nothwendig.

Abg. **v. Mendel-Steinfels** (kons.) wünscht noch mehr Geld für Bekämpfung der Seuchengefahr und wäre dem Abg. Virchow sehr dankbar, wenn dieser den betreffenden Bazillus finden würde. Die Viehpreise seien keinesfalls gestiegen, und die Steigerung der Fleischpreise sei nicht dem Landwirth zur Last zu legen, wenn der Städter sie auch gern dem „bösen Agrarier" aufbürde. Daß die landwirthschaftlichen Genossenschaften die kleinen Gewerbtreibenden, die Händler mit Düngemitteln 2c. schädigen, sei unrichtig, richtig sei aber, daß nirgend so der Käufer vom Verkäufer betrogen werde, wie beim Verkehr mit landwirthschaftlichen Verbrauchsgegenständen, davor könne sich der kleine Landmann nur schützen, indem er mit anderen eine kleine Genossenschaft bilde, die in der Lage sei, die gelieferten Düngemittel 2c. chemisch zu untersuchen. Von einer Liebesgabe für die ländlichen Genossenschaften sei keine Rede; die Staatssubvention sei eine durch die schwere Noth der Zeit gebotene Nothwendigkeit, um die Existenzfähigkeit und Steuerkraft der Landwirthe zu steigern, also diese Ausgabe sei sehr produktiv. Das Wasserbauministerium anlangend, wird meine Fraktion nie zugeben, daß die Verwaltung des Landesmeliorations- und Landeskulturwesens für Wassersangelegenheiten dem Landwirthschaftsministerium genommen wird, und eine Ressortveränderung werden wir nur in dem Sinne zulassen, daß das ganze Wasserressort dem Landwirthschaftsminister zugewiesen wird.

Abg. **v. Wangenheim** (kons.) giebt seiner Freude über den verhältnißlichen und guten Ton in der Debatte Ausdruck und bittet die Linke, ihren Einfluß auf ihre Presse dahin auszuüben, daß dieser gute Ton auch in der linksseitigen Presse Platz greife; denn die Art, wie Redner, bevor man ihn eigentlich persönlich gekannt habe, bevor er ins Haus eingetreten sei, von der linksseitigen Presse mit persönlichen Angriffen regalirt sei, sei schon nicht mehr schön. In Bezug auf die Gefahr der Verseuchung unseres Viehs durch Seucheneinschleppung müsse man den sehr ernst lautenden Gutachten des Reichsgesundheitsamts Vertrauen schenken. Die Landwirthschaftskammern haben die Aufgabe, sich mit allen landwirthschaftlichen Angelegenheiten zu befassen und ihr Verhalten beim Ankauf von Dungmitteln sei ebenjenemig tadelnswerth, wie das Verhalten des Bundes der Landwirthe und aller sonstigen landwirthschaftlichen Vereinigungen beim Ankauf von Thomasmehl. Die landwirthschaftlichen Genossenschaften wenden sich den Bäckereien, Müllereien und ähnlichen Betrieben nur zu, um Unzuträglichkeiten und Unsoliditäten des Zwischenhandels zu beseitigen. Wenn die Linke die Bildung von neuen Latifundien bekämpfe, so solle sie bedenken, daß dies meist von großen Banken, Industrien usw. geschieht, und um das zu verhindern, möge die Linke dazu mitheilen, daß die mittlere Bauernstand gekräftigt werde. Den einzelnen Fall mit der Arensteiner Genossenschaft, den Abg. Gotthein erwähnte (Abg. **Gothein:** Davon habe ich kein Wort gesagt!) nun, jedenfalls möge man einen solchen Einzelfall nicht als typisch hinstellen. Schließlich erklärt sich Redner gegen eine Lostrennung des Wasserbaues vom Landwirthschaftsministerium.

Abg. **Seydel**-Sirschberg (nl.) fragt, ob noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung ein Gesetzentwurf betr. die Regulirung der schlesischen Hochwasserflüsse zu erwarten und ob die vom Minister versprochene Denkschrift ausgearbeitet sei.

Geheimrath **Conrad** erwidert, daß das Zustandekommen des Gesetzes von den beiden Provinziallandtagen, dem schlesischen und dem brandenburgischen, abhänge. Es müsse erst mit diesen eine Verständigung erzielt werden.

Abg. **Ehlers** (freis. Vg.): Durch die Presse, auch durch die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990202028/fragment/page=0002

Herrn Richter nahestehende „Freisinnige Zeitung," ist das Gerücht verbreitet worden, ich wäre vorgestern für erhöhte Diäten eingetreten. Das ist nicht richtig, ich erkläre dies Mißverständniß lediglich aus der Akustik des Hauses. Meine Worte waren nicht in diesem Sinne gemeint. Hoffen ich die richtigen die Zeitungen dies; geschieht das nicht, so werde ich es zu ertragen wissen.

Minister Frhr. **v. Hammerstein** bemerkt, daß die von dem Abg. Seydel verlangte Denkschrift ausgearbeitet wird.

Abg. **Wallbrecht** (nl.) tritt für ein eigenes Bauten-ministerium ein.

Abg. **Gothein** (freis. Vg.) erklärt sich unbedingt gegen jede Zuckerexportprämie. Wenn Herr v. Wangenheim sich über die Haltung der liberalen Presse beklage, so möge er sich selbst gegen das geradezu widerliche Verhalten, das die Presse des Bundes der Landwirthe der Linken gegenüber beobachte, wenden. Das Steigen der Vieh- und Fleischpreise könne nicht gutgeheißen werden. Die landwirthschaftlichen Genossenschaften kaufen und verkaufen nicht nur landwirthschaftliche Produkte und Gebrauchsgegenstände, sondern die schlesische Landwirthschaftskammer besorge auch Bettstellen, Kleider usw. Die Vereinigung des ganzen Wasserbauwesens mit dem landwirthschaftlichen Ministerium werde nicht nur bedenklich, sondern sogar schädlich.

Minister Frhr. **v. Hammerstein** spricht sich für die Vereinigung der ganzen Wasserbauangelegenheit mit dem landwirthschaftlichen Ministerium aus.

Abg. **v. Arnim**-Güterberg (kons.) bestreitet, daß die schlesische Landwirthschaftskammer Möbel und andere nicht mit der Landwirthschaft in Beziehung stehende Gegenstände vertreibe. Herr Sobenheim in Berlin habe ausdrücklich bestätigt, daß der von der Landwirthschaftskammer überhaupt betriebene geschäftliche Verkehr einen so geringen Umfang habe, daß er den Gewerbetreibenden keinen Schaden bringe.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. **Wallbrecht**, der sich ebenfalls gegen den Abg. Gotheim wendet, wird der Titel „Ministergehalt" bewilligt, desgleichen das ganze Kapitel „Ministerium" und eine Reihe weiterer Kapitel.

Beim Kapitel „Dispositionsfonds zur Hebung der Thierzucht" tritt Abg. **v Heimburg** (kons.) für die Bewilligung größerer Mittel zur Hebung der Rindviehzucht in Hessen ein, und bittet, daß den Beschickern der Ausstellungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft freie Eisenbahnfahrt für ihr Vieh bewilligt wird.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Landesmeliorationen und Deicharbeiten" bittet Abg. **Schall** (kons.) um größere Unterstützung für die Entwässerung der Havelgebiete.

Minister Frhr. **v Hammerstein** erwidert, daß die Wasserverhältnisse der Havelgebiete seit Jahren schon genau untersucht wurden. Die Entwässerung des Havelbruchs könnte nur zusammen mit der Melioration der Elbniederung vorgenommen werden. Er würde jedoch die Angelegenheit fortgesetzt im Auge behalten.

Das Kapitel wird bewilligt, desgleichen der Rest des Ordinariums.

Beim Extraordinarium Titel „Zur Förderung der Landwirthschaft in den westlichen Provinzen" wünscht

Abg. **v Chritten** (freis.), daß kleinbäuerlichen Besitzern und Gemeinden, die Aufforstungen vornehmen wollten, nicht wie bisher durch staatliche Organe Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden.

Abg. **Humann** (Centr.) tritt ebenfalls für eine Förderung der Aufforstungen in den westlichen Provinzen, besonders im Sauerland, ein.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Zur Förderung der Land- und Forstwirthschaft in den östlichen Provinzen" wünscht

Abg. Frhr. **v. d. Goltz** (kons.), daß von der hier geforderten Summe von 740,000 M. ein erheblicher Theil zu Aufforstungen verwandt werde, und daß der Staat Privatforstbesitzern, die ihre Waldungen nicht bewirthschaften lassen wollten, technisches Personal zur Verfügung stelle.

Der Titel wird bewilligt, desgleichen ohne Debatte der Rest des Etats.

Es folgt die Berathung des Forstetats, der nach kurzer Debatte bewilligt wird.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Etat der Gestütsverwaltung, kleinere Vorlagen, Lehrer-Relikten-Gesetz.

Schluß 4½ Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die gestern erfolgte Vertagung des Reichsraths überraschte auch in Wien, einem Privattelegramm der „Voss. Ztg." von dort zufolge, allgemein, weil man die Maßregel erst nach Lösung der ungarischen Krise erwartete. Da letztere sich aber hinzieht, entschloß sich die Regierung, die unhaltbare parlamentarische Lage sofort zu beendigen. Man erzählt, daß Graf Thun sich der täglich zunehmenden Forderungen der Rechten kaum erwehren konnte. Die parlamentarische Kommission der Rechten wollte gerade gestern neuerlich von Thun bindende Erklärungen über sein weiteres Verhalten zu den Forderungen der Rechtsteiteparteien verlangen. Die weitgehenden Ansprüche der Jungtschechen und Südslaven verstimmten nicht blos die Klerikalen, sondern auch die Polen, weshalb diesen die Vertagung des Parlaments nicht unwillkommen ist. Daß diese bis zum Herbst dauern soll, gilt als sicher. Man glaubt jedoch, daß Thun noch Fertigstellung der gemeinsamen Forderungen mit den Deutschen neue Verständigungsversuche unternehmen werde. Die Abgeordneten erfuhren erst gestern vormittag die Vertagung des Reichsraths. Für gestern und die nächsten Tage waren zahlreiche Ausschußsitzungen anberaumt, da die Regierung auch die Führer der Rechten von der Vertagung vorher nicht verständigt hat. In den Kreisen der Linken wird eine gemeinsame Kundgebung an die Wählerschaft befürwortet.

Großbritannien und Irland.

Endlich beginnt sich das Protestantenthum in England entschlossen zu den Einschleichversuche des Katholizismus zur Wehr zu setzen. Wie ein Drahtbericht der „Voss. Z." aus London meldet, hat dort vorgestern abend in der Albertsalle eine großartige protestantische Protestkundgebung gegen das Ueberhandnehmen ritualistischer Bräuche in der Staatskirche stattgefunden. Lord Kinnaird führte den Vorsitz. Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, den Protestantismus der dritten Nation aufrechzuhalten und die Unterdrückung des Messelesens und des Beichtstuhls in der Staatskirche zu verlangen. An die Königin wurde eine Eingabe gesandt mit der Bitte um sofortige Gesetzgebung im Sinne dieses Beschlusses. Damit allein wird es freilich nicht getan sein. Aus der großen Masse des Volkes heraus muß der Widerstand dagegen, daß die römische Kirche sich durch Hinterthüren in die Staatskirche einschleiche, erwachsen, das wird auf die pflichtvergessenen Priester stärkeren Eindruck machen als Gesetzesparagraphen und Polizeichikanen. Nur eine geistige Wiedergeburt des englischen Protestantismus kann ihn vor dem Rückfall in die Papstherrschaft bewahren, auf den die ritualistische Pfaffheit seit Jahren planmäßig hinarbeitet. Der Kampfruf der vierziger Jahre „No popery!" muß abermals die Losung der weitesten Volkskreise werden, der Geist der Church Association von 1865 diese durchdringen, dann, aber auch nur dann wird den Umtrieben der Jünger Pusey's und Newman's endgiltig eine Schranke gezogen werden können.

Die getreuen Jakobiten begingen den 30. Januar, an dem vor 250 Jahren Karl I. vor seinem Palaste Whitehall vor den Augen des Lord-Protektors hingerichtet wurde. Sein Denkmal im Trafalgar Square war fast noch mehr mit Blumenspenden bedeckt als sonst. Einen Riesenkranz von fast fünf Fuß Durchmesser hatte die Legitimistische Jakobitenliga von Großbritannien und Irland gestiftet. In seiner Mitte trug er die aus Immortellen gewundene Inschrift: „Gedenket!" (Remember!) Die „Stuart-Rose" war viel verwandt worden. — In anderen Ländern würde wohl eine solche Kundgebung als staatsgefährlich und eine Art Hochverrath betrachtet werden. In England steht die Loyalität zur Königin so unantastbar außer Zweifel da, daß man von den Träumen der Jakobiten einfach keine Notiz nimmt. Die Königin Victoria besitzt selber eine reichhaltige Sammlung von Stuart-Reliquien und ist bemüht, sie zu vermehren. Mittlerweile wird im Parlamentsgebäude die Büste Oliver Cromwell's aufgestellt.

Asien.

Von dem chinesischen Aufstande meldet die „Daily Mail" aus Shanghai, daß Tschutschin (in englischer Schreibweise Shuchun), die drittgrößte Stadt der Provinz Anhui, jetzt von 30,000 gut bewaffneten Rebellen belagert wird. Der kaiserliche General ist erfolglos bemüht, Kuyang zurückzuerobern; er wurde am 23. Januar mit einem Verlust von 2000 Mann besiegt. Fällt Tschutschin, so werden der Norden und das Centrum von Anhui auf die Gnade der Rebellen angewiesen sein. — Eine londoner Meldung besagt, vom 1. April ab werde Nanking ein offener Hafen sein.

Afrika.

Die englischen Blätter veröffentlichen das Budget für den Sudan im laufenden Jahre. Die Einnahmen sind auf 39,500, die Ausgaben auf 356,755 ägyptische Pfund veranschlagt. Das Defizit beträgt somit 317,255 Pfund und muß aus den Einnahmen Aegyptens gedeckt werden. England verwaltet den Sudan, und Aegypten muß die Kosten dieser Verwaltung bezahlen.

Nordamerika.

Die Kriegskommission beschäftigte sich in den letzten Tagen wieder mit den Anklagen, welche gegen die verschiedenen Generale vorliegen. Mr. Alger hat, wie sich erwies, das Möglichste getan, um General Eagan (jetzt einfach Mr. Eagan) vor dem Urtheil zu schützen, das ihn betroffen hat, und dafür hat er versucht, General Miles desto mehr zu belasten. Gleichwohl herrscht, wie berichtet wird, in der Kommission die Stimmung vor, die Generäle, wenn irgend möglich, zu schonen, um den Skandal vor dem Lande zu vermeiden. General Miles wird sich, außer der Anklage wegen Unvorsichtigkeit noch wegen der der Insubordination zu verantworten haben, weil er ein Telegramm des Kriegsministers mit dem Vermerk zurückschickte: „Geht Sie nichts an, gebe mir Befehle selbst."

Vermischtes.

Ein Witz Bismarck's. Die Nachricht von dem Tode des Schloßhauptmanns Freiherrn Ludwig v. Ompteda in Wiesbaden ruft eine kleine Anekdote ins Gedächtniß. Der Baron v. Ompteda war in früheren Jahren königlich hannoverscher Geschäftsträger in süddeutschen Residenzen gewesen. Als nun Bismarck einst gefragt wurde, was er von der staatsmännischen Bedeutung Ompteda's hielte, erwiderte er nach der „F. Z." mit folgendem hübschen Wortspiel: „Monsieur d'Ompteda n'est pas l'homme d'Etat."

Ein Festspiel im Schnee. Wie die Oberammergauer haben auch die Gebirgsbewohner im Allgäu am Schwarzgrat berge und der Adelegg seit Jahrhunderten Festspiele religiösen Inhaltes aufgeführt. Nur mit dem Unterschied, daß jene den Sommer, diese den Winter für ihre Spiele benützen. Nach dreijähriger Pause veranstalteten letzten Sonntag die Rohrdorfer einen Festzug sämmtlicher 49 männlichen Mitwirkenden zu Pferde, der weiblichen zu Wagen, alle in ihren historischen Kostümen, durch die Nachbarorte und die Stadt Isny. Nachmittags wurde das Schauspiel: „Der hl. Ulrich und die Hunnenschlacht (955)" im Freien vor dem Gasthaus zum Kreuz in Rohrdorf aufgeführt. Ein Sonderzug brachte Zuhörer bis von Leutkirch; zu Fuß und zu Schlitten kamen Hunderte an, und die Aufführung fesselte die Menge derart, daß sie, trotzdem alles im tiefen Schnee stehen mußte, 2½ Stunden bis zu Ende des Stückes aushielt.

Der umarmte Rehbock. Die „Lothr. Bürgerzeitung" erzählt ein Jagdabenteuer eigener Art, das so lustig klingt, daß der Gedanke, es stamme von einem Lateiner her, nicht schroff abzuweisen ist: Eine Gesellschaft diedenhofener Jäger hatte eben zum Treiben sich aufgestellt, als plötzlich einer der Treiber, ein 15jähriger Bursche, mörderisch um Hilfe zu schreien anfing. Erschreckt eilte alles nach der Richtung, wo das Geschrei ertönte, und was sah man: Der Junge hatte einen kapitalen Rehbock krampfhaft um den Hals gefaßt, so daß er mit dem umgewohnten Anhängsel die tollsten Sprünge machte. Mit Knüppeln eilten die Treiber zu Hilfe und schlugen den Bock meuchlings todt. Der Junge erzählte nun, daß er hinter einem Busch gestanden habe, als der Bock langsam an ihm vorbeispazirt kam, da habe er ihn dann umarmt und festzuhalten gesucht.

Nach zwanzig Jahren. Aus Graz wird berichtet: In Wolfsberg bei Weldon verschwand vor 20 Jahren ein weiblicher Cretin, der beim Bauer Trinkaus gegen Leibrente in Verpflegung stand. Trinkaus und seine zwei Söhne wurden damals wegen Mordes verurtheilt. Der Vater starb im Gefängnisse. Kürzlich ist nun in Bayern ein weiblicher Cretin aufgetaucht, der nach seinen halbverständlichen Aeußerungen aus Wolfsberg zu kommen scheint. Die Söhne Trinkaus, welche gleich dem Vater immer ihre Unschuld betheuerten, verlangten jetzt Wiederaufnahme des Verfahrens. Nun soll demnächst die Idiotin aus Bayern nach Wolfsberg gebracht werden, damit man beobachten könne, ob sie sich dort heimisch fühlte.

Wereschtschagin über den Krieg. Bekanntlich ist der russische Schlachtenmaler Wereschtschagin einer der eifrigsten Gegner des Krieges, dessen Greuel er auf seinen Gemälden in schauerlicher Lebendigkeit darstellt. In den „Nowosti" veröffentlicht ein Herr T—w folgende Worte, die Wereschtschagin ihm gegenüber geäußert haben soll, und die doch mehr als original klingen. „Der Krieg," soll der große Künstler gesagt haben, „ist eben zuwor ein Unsinn! Ich begreife das Kriegführen, um — die Erschlagenen zu essen. Das begreife ich. Das menschliche Fleisch schmeckt schön, und der Wilde handelt völlig logisch, wenn er den Feind erschlägt. Doch für uns Europäer — was für einen Sinn hat der Krieg für uns? Wir heilen den Feind oder beerdigen ihn, doch essen wir ihn nicht auf." Daß der große Künstler unter die Menschenfresser gegangen („das menschliche Fleisch schmeckt schön"), ist denn doch bedauerlich.

Amerikanische Lebensmüdigkeit. Im Jahre 1898 gingen in den Vereinigten Staaten 5920 Personen freiwillig in den Tod. Unter ihnen befanden sich 4286 Männer und 1634 Frauen. Was die gesellschaftliche Stellung der Lebensmüden betrifft, so zählte man darunter 44 Aerzte, 13 Bankiers, 8 Pfarrer, 7 Journalisten, 6 Advokaten, 2 Schauspieler und 2 Maler. Das Motiv war bei 3023 Personen Lebensüberdruß, bei 438 Wahnsinn, bei 168 Noth, bei 157 unglückliches Eheleben usw. 2516 Personen haben sich vergiftet, 2037 nahmen ihre Zuflucht zu Schießwaffen, 767 zum Strick, 75 wählten den Dolch, 3 Dynamit, 22 schafften sich mit Hilfe von Kohlengasen aus der Welt, etwa 50 ließen sich von den Rädern der Straßen- und Eisenbahnen zermalmen, 354 sprangen ins Wasser und 38 sprangen von irgend einem hohen Stockwerk auf die Straße. — Wie wir dieser Statistik anfügen wollen, wurden während derselben Zeit 122 Männer und 5 Frauen getötet, und zwar 23 Weiße, 102 Neger und 2 Indianer. Ferner wurden in dem verflossenen Jahre 7840 Morde begangen. Dazu kommen 7345 tödtlich verlaufene Unfälle, die durch Feuer, Stürme usw. verursacht wurden. 3555 Personen büßten bei Eisenbahnunfällen ihr Leben ein, 3655 Personen bei Schiffsunfällen.

Ueber einen Vulkan-Ausbruch auf den Philippinen ist eine Denkschrift von der in Manila befindlichen Warte herausgegeben worden. Am 25. und 26 Juni 1897 geschah ein Ausbruch des Vulkans Mayon. Die Hauptausbrüche dieses Berges gehören mit Ausnahme von drei Fällen aus den Jahren 1616, 1766 und 1800 unserem Jahrhundert an. Die von dem Jesuitenpater Coronas ausgearbeitete Schrift beschreibt in einer Reihe interessanter Kapitel die Erdbeben, die dem Ausbruche schon 6 Wochen vorausgingen, den Beginn des Ausbruches, den Lavaauswurf, den Aschenregen, die oberirdischen und unterirdischen Geräusche, den auf dem Vulkan herrschenden Sturm und das allmälige Schwinden des Ausbruches. Der Aschenregen verbreitete sich nach Osten hin über eine Entfernung von fast 200 km. Die für die Geologie wichtige Denkschrift ist von der Privatdruckerei des Observatoriums in Manila herausgegeben und durch zahlreiche Photographien und Zeichnungen illustrirt.

Unglücksfälle und Verbrechen. Von einem jähen Tode ereilt wurde in der Sonntagsvorstellung im Apollotheater in Königsberg der zu der Kraftgladiatoren- und Equilibristentruppe Gebrüder Behrwald gehörende Artist Otto Behrwald. Er brach während der Vorstellung plötzlich zusammen und war auf der Stelle todt. Durch den zufällig anwesenden Arzt wurde als Todesursache Herzschlag konstatirt. — In Worms beim Rheinbrückenbau stürzte ein Zimmermann aus Groß-Zimmern, bei dem Aufschlagen des Thurmpfeilergerüstes etwa 30 Meter tief herab und war sofort todt. — Vom Schwurgericht in Konstanz wurde der 68jährige Fridolin Weber von Uttenhofen wegen Doppelmordes zum Tode, und die 24jährige Auguste Mether von dort wegen Beihilfe unter Zubilligung mildernder Umstände zu 8 Jahren Gefängniß verurtheilt. Beide waren geständig. — In Luben bei Ossig wurde, laut einem aus Breslau zugehenden Privattelegramm, ein 19jähriges Dienstmädchen des Gastwirths Brauer des Nachts im Schlafe überfallen und mit einem Beile schwer am Kopfe verletzt. Als Täter ist ein Tischlergeselle Wiesner erkannt, welcher das Sparkassenbuch des Mädchens rauben wollte. — In Ausbach, einem Walddorfe im Kreise Hersfeld, hat laut einem dem B. T. zugehenden Privattelegramm ein wüster Kampf zwischen Bauern und einer Zigeunerbande stattgefunden. Der Zigeunerhauptmann schoß in die Bauernmenge hinein und mehrere Personen wurden verletzt. Darauf flüchtete er, wurde aber von den Bauern eingeholt, festgenommen und ins Gefängniß gebracht. — In Kornenburg wurde vor vier Jahren ein gewisser Wondratschek roß seines Leugnens gehenkt, weil er das Dienstmädchen und das Kind eines Bauern bei Kornenburg am Christtage erschlagen haben sollte. Vorgestern gestand der betr. Bauer auf dem Sterbebette, daß er selbst sein Kind und die Dienerin ermordet habe, und Wondratschek daher unschuldig gehenkt wurde. — In Orlova entstand in einer Petroleumfabrik infolge einer Explosion Feuer, das die ganze Stadt bedrohte. Die Gefahr konnte mit größter Mühe abgewendet werden. — Aus Nordaustralien kommt die Nachricht, daß 2 Weiße, T. O. Moore u. K. Mackenzie, im Busch von Eingeborenen hinterrücks mit ihren eigenen Gewehren erschossen worden sind. Die Ermordeten hatten sich Lebensmittel von dem an der Mündung des Kingflusses ankernden Schiffe „Cygnet" geholt und wurden auf dem Rückwege niedergeschossen. Die Ursache auch in der einsamen Wildniß: die Frau! Moore hatte zwei schwarze Weiber bei sich im Lager! und dafür rächten sich die Wilden. — In München wurde gestern Nachmittag eine Trödlerswittwe in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Geraubt wurden außer einer größeren Geldsumme Uhren, Ringe u. s. w. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Personalnachrichten. Der Großherzog von Baden hat am vergangenen Montag den Königl. Eisenbahndirektor de Terra in Audienz empfangen, um dessen neuestes Werk „Zu Zeichen des Verkehrs" entgegenzunehmen. Der Großherzog bekundete lebhaftes Interesse für die einschlägigen Fragen. — Der hamburger Senatskanzlei ging die offizielle Mittheilung zu, daß der Vicekonsul der Vereinigten von Nordamerika, Waldemar v. Leonhard, der wegen grober Unregelmäßigkeit bereits vom 1. bis 21. Januar vom Dienste suspendirt war, nunmehr als Vicekonsul des hiesigen Generalkonsulats entlassen ist. — In Erlangen starb die Witwe des verstorbenen Staatsrechtslehrers und Politikers Dr. v. Marquardsen. — Der zweite Sohn von Charles Darwin, Professor George Howard Darwin, ist zum Vorsitzenden der Königlichen Astronomischen Gesellschaft in London erwählt worden. Er hat seit 1883 die Plumian-Professur für Astronomie und experimentelle Philosophie an der Universität Cambridge inne und hat sich neben astronomischen Untersuchungen besonders durch Arbeiten auf dem Gebiete der physischen Erdkunde ausgezeichnet. — In Petersburg drängt gegenwärtig ein Konzert das andere, mit den größten Erfolg hatte jedoch der 82jährige, ganz verschollene Anton Kontski aufzuweisen, der in drei Konzerten eine ganz erstaunliche Frische in seinem alten, zierlichen Klaviervortrag entwickelte und das petersburger Publikum geradezu in Ekstase versetzte. Als der fröhliche Wundergreis seinen „Reveille du Lion" vortrug, für welches Bravourstück unsere seligen Großmütter eine merkwürdige Vorliebe hatten, war das Publikum nicht mehr zu halten — man glaubte sich wirklich in eine Kleinemanngerie versetzt. — In Wilna verstarb der durch wichtige wissenschaftliche Arbeiten in weiteren Kreisen bekannt gewordene Astronom E. Abelmann. — Zum Direktor der päpstlichen Sternwarte auf dem Vatikan wurde der bis jetzt in Fachkreisen nicht weiter bekannt gewordene Pater Angel Rodriguez de Torata ernannt. — Professor Gian Paolo Blacovich, Ordinarius für beschreibende Anatomie an der Universität in Padua, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. — Professor Poincaré wurde zum Präsidenten, Mr. Faye zum Vicepräsidenten und Prof. Lippmann zum Sekretär des französischen Längeninstituts ernannt. — Die feierliche Ueberführung der Leiche der Fürstin von Bulgarien findet nächsten Dienstag, wie man sagt, in die große katholische Kirche in Philippopel statt. Sie bleibt dort, bis eine Fürstengruft in Sofia erbaut ist. — Der Weltschachmeister Emanuel Lasker, der in den letzten Semestern wieder seine mathematischen Studien aufgenommen hatte, ist jetzo eben in den Listen der berliner Universität gestrichen worden, weil er in diesem Winter keine Privatvorlesung belegt hat. Er hat in dieser Beziehung dort nicht weniger als 24 Schicksalsgenossen, 10 Theologen, 21 Juristen, 64 Mediziner und 109 Philosophen.

Vom Druckfehlerteufel. In ihrer Nr. 20 berichtet die „Oberschl. Volksfr." über die Vereinsvergnügungen in Myslowitz. Dort hat, jenem Blatte zufolge, am letzten Sonnabend der Radfahrerverein sein Wintervergnügen mit großem „Pump" veranstaltet.

Ha, welch' Glück, Minister zu sein. Der Pariser „Figaro" giebt folgendes Gespräch wieder: Toto: „Papa, ist es sehr schwer, Minister zu werden?" — „Viel weniger schwer, mein Kind, als es zu bleiben."

Kaffee.

* Hamburg, 1. Febr. Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 1. Febr. (Vormittagsbericht.) Good average Santos, per März 31¾, Gd., pr. Mai 32¼ Gd., pr. Sept. 33 Gd., pr. Dez. 33½ Gd.

Hamburg, 1. Febr. (Nachmittagsbericht.) Kaffee good average Santos, per März 31¾ Gd., per Mai 32¼ Gd., per Sept. 33 Gd., per Dez. 33½ Gd.

Hamburg, 1. Febr., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos, per März 31¾ Gd., per Mai 32¼ Gd., per Sept. 33 Gd., Dez. 33½ Gd.

Havre, 1. Febr., vorm. 10 Uhr 30 Min. (Bericht der hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos, per Febr. 38,00, per März 38,25, per Mai 38,75. Behauptet.

Amsterdam, 1. Febr. Java-Kaffee good ordinary 31,00.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990202028/fragment/page=0003

Nächste Woche Ziehung! Metzer Dombau-Geldloose à 3 Mk. 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, **Hannover**, Gr. Packhofstr. 29.

In Halle zu haben bei: Schroedel & Simon (Martin Schilling), Gr. Ulrichstr. 50, **Otto Hendel**, Markt.

Patente Gegr. 1878 BERLIN C. A. Kuhnt & R. Deissler Gebrauchsmuster

Marken im In- u. Auslande.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends ist die **van Houtens Cacao-Stube Gr. Ulrichstraße 16**, im Hause des Generalanzeigers, geöffnet und wird während dieser Zeit der köstliche nahrhafte van Houtens Cacao in Tassen servirt (pro Tasse 15 Pf.) Allen Damen, welche Lust empfinden, bei ihren Besuchen in der Stadt kurze Zeit zu rasten, sei die Cacao-Stube bestens empfohlen.

Schriftliche Arbeiten

aller Art (Adressenschreiben, Vervielfältigung von Briefen, Abschreiben von Dokumenten, Kostenanschlägen, Druckfertigmachen wissenschaftlicher Arbeiten, Notenschreiben, Führung und Anlegung von Geschäftsbüchern ꝛc.) werden sauber und billig ausgeführt von der **Schreibstube Stadtmissionshaus, Weidenplan 5, part.**

Königstädtische höhere Mädchenschule

Halle a. S.

Aufnahme neuer Schülerinnen. Schulgeld **120 Mk.** In Fremdsprachen Theilnahme an unteren Abtheilungen möglich.

Vorsteherin **L. Staabs.**

Buchführung,

dopp. ital. 25 M. — einf. 15 M. — Einzel-Unterricht. Revisionen, Monats- und Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neueinrichtung der Bücher übernimmt **F. C. Beyer**, Buchhalter, Krukenbergstraße 9. fr

---

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werthen Kundschaft und Freunden zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage mein Geschäft von **Sternstraße Nr. 10** nach

Leipziger Straße Nr. 12

verlegt habe. Hochachtungsvoll

Fritz Cordes.

NB. Tag der Neueröffnung werde mir erlauben bekannt zu geben.

Amerikanische

Dampf-Wasch- u. Plättanstalt

Geiststr. 21.

American Steam Laundry,

Bes.: Max Fleischer.

Porto und Listen — deren Gewinner erst in etwa 8 Tagen nach der Ziehung zu erwarten ist — 30 ₰ extra.

Nächste Lotterie-Ziehungen.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.

Ziehung 11.—14. Februar 1899. Preis des Loofes 3.50 Mark Hauptgewinn 50,000 Mk. ferner 20,000, 10,000 Mk. baar usw.

St. Hedwig-Krankenhaus-Geld-Lotterie.

Ziehung 6. und 7. März 1899. Preis des Loofes 3.30 Mark. Hauptgewinn 100,000 Mark baar, ferner 40,000, 20,000 usw., zusammen 400,000 Mark baar.

Loose vorräthig bei **Otto Hendel**, Buchhandlung, Markt 24. Halle a/S.

Plan der Stadt Halle S.

mit Giebichenstein

und einem Kärtchen der **Umgegend von Halle.**

Ergänzt bis Ende 1898.

In Umschlag cart. 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von

Otto Hendel Verlag, Halle S.

Jul. Soeding & v. d. Heyde, Hoerde i/W.

Maschinenbau-Anstalt und Kesselschmiede. (ad

Liegende Ausziehkessel und stehende Röhrenkessel bis 2 qm Heizfl. auf Lager. Größere Röhrenkessel und Kessel anderer Bauart in kurzer Zeit lieferbar. Preislisten unentgeltlich.

Kamerun-Schokoladen u. Kakao's

hergestellt aus Erzeugnissen der **deutschen Kolonie**, empfehlen als wirklich gut und preiswerth:

Kamerun-Schokolade ½ Ko. 1,50 Mk.

Kamerun-Kakao ½ „ 2,— „

Fr. David Söhne,

Halle a. S.

Billig, einfach und praktisch ist der

Simplex-Löscher

per Stück **20** Pfg.

Zu haben bei

A. Fritze,

Papierhdlg., Markt 21.

Drahtzäune,

Drahtgitter, Drahtgeflechte,

Drahtgewebe in allen Metallen i. jed. Zweck, doppelelastische Spiral-Drahtmatratzen, extra starke Sand- und Kohlensiebe, Gesellschafts-Hühnernester, Stacheldraht und Spalierdraht ꝛc. liefert die Drahtwarenfabrik von

C. H. Heiland, Halle a/S., Fernspr. 1240.

Besenbinder.

Besenbinder. Sansibar.

Eröffnete heute, am 2. Februar 1899

Steinweg 52

eine **Cigarren - Filiale.**

Fritz Müller,

Steinweg 52 und Alte Promenade 6.

Sansibar.

Siphon-Bier-Versand

Paul Dänhardt.

Halle a. S.

Fernspr. 919 ✿ **Großer Berlin** ✿ Fernspr. 919

empfiehlt:

		pr. Krug 5 Ltr.-Inh.
Feinstes dunkles Tafelbier	Lagerbier)	ℳ 1.50.
Feinstes Tafelbier	nach Pilsener Art	„ 1.50.
„ „	nach Münchener Art	„ 1.75.
Schultheiss Märzen		„ 1.75
Münchener Bürgerbräu,	Bürgerl. Bräuhaus München	„ 2.50.
Culmbacher Petzbräu la. Qual.,		„ 2.50.
Original Pilsner	Bürgerl. Bräuhaus Pilsen	„ 3.—.

Größte Haltbarkeit des Bieres.

Bei Familien-Festlichkeiten ꝛc. im Hause das Beste.

D. R. P. Nr. 92682.

Lieferung frei Haus ohne Pfand.

Im Verlage von **August Gross**, Buchdruckerei, Giebichenstein, erschien soeben ein neues Unterhaltungsspiel. Das Spiel eignet sich auch sehr gut

als Zugabe-Artikel

und ist der Preis bei Abnahme von 500 Stck. 30 ℳ, 1000 Stck. 50 ℳ incl. Firma-Aufdruck des Bestellers. Probe-Dutzend 1 ℳ in Brfm. franco zu bezieh. bei **August Gross, Giebichenstein.**

Neue Möbel, als:

unsh. Kleidersekretär, Vertikows, Waschtische mit Marmorplatten, Nachtschränkchen, Ausziehtisch, Bücherschränke, Sopha, Spiegelschränkchen, Spiegel, sowie eine hochfeine Plüschgarnitur m. Polsterstühlen hat billig zu verkaufen

Zwingerstraße 13.

Laden-Einrichtung,

für jedes Geschäft passend, zu verkaufen und zwar:

3 offene Schränke,
1 verschließbarer Schrank,
2 Regale,
2 Ladentische,
1 Zuschneidetisch,
1 „ „ mit Schrank,
1 Ausziehtisch.

Ferner verkaufe **2 Bettstellen mit Matratzen**, fast neu.

Oscar Zeimer,

Naumburg a/S., Herrenstraße 4.

Freitag den 3. und Sonnabend den 4. Februar steht ein großer Transport der besten dänischen Arbeits- und Wagenpferde unter den bekannt reellsten Bedingungen im „Russischen Hof," Halle a. S., Delitzscher Str., zum Verkauf.

Julius Gebhardt, Baruth, Mark.

Trauben-Zucker-Honig

ist die schmackhafteste, gesündeste und wohlfeilste Brotauflage!

Für jeden Haushalt zu empfehlen!

Probiren! Vergleichen! Urtheilen!

— à Glas 60 Pfg., à Pfund 60 Pfg. —

bei Abnahme von 5 Pfund 55 Pfg.

Niederlage bei: **Julius Bethge,** Leipziger Str. 5.

Delicatessen- und Weinhandlung.

Beste Gänsefedern

mit sämmtlichen Daunen verkauft

Frau **Günther**, Gutsbesitzerin, Blumberg bei Cobdorf, Bez. Halle.

Gebrauchte Möbel, als:

Aufwaschtisch, Ausziehtisch, Glasservante, Kleiderschrank, Stühle.

Nähtisch hat billig zu verkaufen

Zwingerstraße 13.

Der Verkauf meiner

Belgischen Arbeitspferde

beginnt **Montag den 6. Febr.** und folgende Tage.

Max Welsch.

Auctionen.

Freitag den 3. ds. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 39** hier zwangsweise und bestimmt: 1 Billard mit Zubehör, 1 dreisitziges Bierdruckapparat, 2 Kohlensäure-Apparate, 1 Büffettisch, 24 Wirthstische, 66 Stühle, 3 Sophas, 1 Eisschrank, 1 Sopha mit Spiegelaufsatz, 1 Restaurationslaterne, Tischdecken, Portièren, Menagen, Gläser, Untersetzer, Küchengeräthe ꝛc.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Hochtragende und neumilchende

Kühe

haben preiswerth abzugeben

Gebrüder Friedmann,

Marienstraße 24.

Empfehle jeden Dienstag und Freitag in vorzügl. Qualität:

frische Blut- u. Leberwürstchen,

warm zu essen, nach Berliner Art.

Wilhelm Nietsch jun., Geiststraße 17, Fernsprecher 1152.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990202028/fragment/page=0004